

**In der Schule mussten wir uns mit Balladen beschäftigen. Diese Ballade von Conrad Ferdinand Meyer hat mich damals sehr beeindruckt:**

Wild zuckt der Blitz. In fahlem Lichte steht ein Turm.  
Der Donner rollt. Ein Reiter kämpft mit seinem Roß,  
Springt ab und pocht ans Tor und lärmt. Sein Mantel saust  
Im Wind. Er hält den scheuen Fuchs am Zügel fest.  
Ein schmales Gitterfenster schimmert goldenhell  
Und knarrend öffnet jetzt das Tor ein Edelmann...

- »Ich bin ein Knecht des Königs, als Kurier geschickt  
Nach Nîmes. Herbergt mich! Ihr kennt des Königs Rock!«  
- »Es stürmt. Mein Gast bist du. Dein Kleid, was kümmert's mich?  
Tritt ein und wärme dich! Ich Sorge für dein Tier!«  
Der Reiter tritt in einen dunkeln Ahnensaal,  
Von eines weiten Herdes Feuer schwach erhellt,  
Und je nach seines Flackerns launenhaftem Licht  
Droht hier ein Hugenott im Harnisch, dort ein Weib,  
Ein stolzes Edelweib aus braunem Ahnenbild...  
Der Reiter wirft sich in den Sessel vor dem Herd  
Und starrt in den lebend'gen Brand. Er brütet, gafft...  
Leis sträubt sich ihm das Haar. Er kennt den Herd, den Saal...  
Die Flamme zischt. Zwei Füße zucken in der Glut.

Den Abendtisch bestellt die greise Schaffnerin  
Mit Linnen blendend weiß. Das Edelmägdlein hilft.  
Ein Knabe trug den Krug mit Wein. Der Kinder Blick  
Hangt schreckensstarr am Gast und hangt am Herd entsetzt...  
Die Flamme zischt. Zwei Füße zucken in der Glut.  
- »Verdammt! Dasselbe Wappen! Dieser selbe Saal!  
Drei Jahre sind's... Auf einer Hugenottenjagd...  
Ein fein, halsstarrig Weib... "Wo steckt der Junker? Sprich!"  
Sie schweigt. "Bekenn!" Sie schweigt. "Gib ihn heraus!" Sie schweigt  
Ich werde wild. Der Stolz! Ich zerre das Geschöpf...  
Die nackten Füße pack ich ihr und strecke sie  
Tief mitten in die Glut.. "Gib ihn heraus!".. Sie schweigt...  
Sie windet sich... Sahst du das Wappen nicht am Tor?  
Wer hieß dich hier zu Gaste gehen, dummer Narr?  
Hat er nur einen Tropfen Bluts, erwürgt er dich.«  
Eintritt der Edelmann. »Du träumst! Zu Tische, Gast...

Da sitzen sie. Die drei in ihrer schwarzen Tracht  
Und er. Doch keins der Kinder spricht das Tischgebet.  
Ihn starren sie mit aufgerißnen Augen an-  
Den Becher füllt und übergießt er, stürzt den Trunk,  
Springt auf: »Herr, gebet jetzt mir meine Lagerstatt!  
Müd bin ich wie ein Hund!« Ein Diener leuchtet ihm,  
Doch auf der Schwelle wirft er einen Blick zurück  
Und sieht den Knaben flüstern in des Vaters Ohr...  
Dem Diener folgt er taumelnd in das Turngemach.

Fest riegelt er die Tür. Er prüft Pistol und Schwert.  
Gell pfeift der Sturm. Die Diele bebt. Die Decke stöhnt.  
Die Treppe kracht... Dröhnt hier ein Tritt?... Schleicht dort ein Schritt?...  
Ihn täuscht das Ohr. Vorüberwandelt Mitternacht.  
Auf seinen Lidern lastet Blei und schlummernd sinkt  
Er auf das Lager. Draußen plätschert Regenflut.

Er träumt. »Gesteh!« Sie schweigt. »Gib ihn heraus!« Sie schweigt.  
Er zerrt das Weib. Zwei Füße zucken in der Glut.  
Aufsprüht und zischt ein Feuermeer, das ihn verschlingt...  
- »Erwach! Du solltest längst von hinnen sein! Es tagt!«  
Durch die Tapetentür in das Gemach gelangt,  
Vor seinem Lager steht des Schlosses Herr - ergraut,  
Dem gestern dunkelbraun sich noch gekraust das Haar.

Sie reiten durch den Wald. Kein Lüftchen regt sich heut.  
Zersplittert liegen Ästetrümmer quer im Pfad.  
Die frühesten Vöglein zwitschern, halb im Traume noch.  
Friedsel'ge Wolken schwimmen durch die klare Luft,  
Als kehrten Engel heim von einer nächt'gen Wacht.  
Die dunkeln Schollen atmen kräft'gen Erdgeruch.  
Die Ebne öffnet sich. Im Felde geht ein Pflug.  
Der Reiter lauert aus den Augenwinkeln: »Herr,  
Ihr seid ein kluger Mann und voll Besonnenheit  
Und wißt, daß ich dem größten König eigen bin.  
Lebt wohl. Auf Nimmerwiedersehn!« Der andre spricht:  
»Du sagst's! Dem größten König eigen! Heute ward  
Sein Dienst mir schwer.. Gemordet hast du teuflisch mir  
Mein Weib! Und lebst!... Mein ist die Rache, redet Gott.«

(Conrad Ferdinand Meyer 1882)

### Liebe Leserinnen und Leser!

Starke Gefühle beschreibt die Ballade von Conrad Ferdinand Meyer. Starke Gefühle, die wir Menschen kennen. Schuld, sie verfolgt uns bis in das Unterbewusstsein, bis in die Träume. Und die Angst vor Rache – zeigt, dass uns Menschen ein Bewusstsein gegeben ist, dass Schuld immer gesühnt werden muss.



Starke Gefühle – sie sind in uns Menschen drin. Menschen - auch Christen - vergelten Böses mit Bösem. Das geschieht fast immer und überall. Es liegt an unseren menschlichen Vorstellungen über uns und Gott.

Schon im Kindergarten und in der Schule ist das der Alltag, wie „Wenn ein Kind getreten wird, tritt es zurück“. Und bei uns Erwachsenen ist es ja nicht anders, nur oft subtiler. Wir bedienen

uns anderer Mittel, wir treten nicht, aber wir reagieren schon. Wer uns weh tut, dem zeigen wir, was eine Harke ist. "Der kann schon noch was erleben."

Ob es im Beruf ist, unter Freunden oder auch innerhalb von Familien: Wir sorgen schon dafür, dass wir zu unserem vermeintlichen Recht kommen. Denn das ist ja scheinbar unser Recht: zurück treten, wenn wir getreten worden sind. Wir setzen unser Recht durch. Wir bekommen es immer wieder gesagt und vorgeführt.

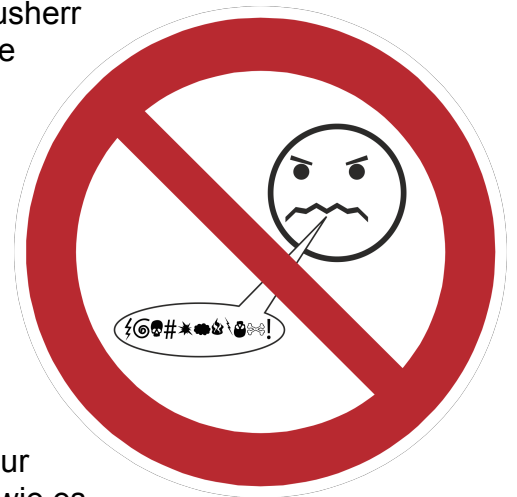
Und wir behaupten gerne, mit solchen Sätzen wie „Rache ist süß!“, dass unsere Wut, unser Hass, unsere Aggression und Gewaltbereitschaft eben ganz normal menschliche Eigenschaften sind. Ja, wir sagen damit, dass Rache eben unser Recht ist. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Steht ja auch schon in der Bibel!

Damals, als Schülerin hat mich beeindruckt, dass der Hausherr auf die Rache verzichtet und sie Gott überlässt. Ich dachte darüber nach, ob ich das wohl auch so könnte?

Gerade in den letzten Tagen, nach den Ausschreitungen in Stuttgart, den leider nicht friedlichen Demonstrationen in Amerika und anderswo, fiel mir ein, was Bischof Desmond Tutu sagte und tat, als es in Südafrika um die Überwindung der Apartheid ging.

Er sagte:

"Es ist klar, dass Vergebung und Versöhnung keine sentimentalen Dinge sind. Versöhnung ist nichts für Weichlinge. Das ist eine harte Sache. Und wenn es uns nur darum geht, uns selbst zurückzukriegen, Auge um Auge, wie es heißt, dann werden wir die Welt ziemlich blind verlassen." (D. Tutu)



Ab 1995 war Tutu Vorsitzender der so bezeichneten Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika. Sie wollten feurige Kohlen auf die Häupter von Freund und Feind sammeln. Wer als Täter brennende Reue empfand, sollte freikommen. Wer als Opfer brennende Ungerechtigkeit fühlte, sollte entschädigt werden. Wer beides war, Täter und Opfer, sollte Frieden finden.



Tutu und seine Mitarbeiter wollten einen Mittelweg zwischen Siegerjustiz und Amnestie finden und plädierten für Versöhnung und Vergebung. In den darauf folgenden drei Jahren schilderten Tausende Opfer ihr Leid, Täter baten um Vergebung. "Wunden öffnen und sie reinigen, damit sie nicht eitern", so nannte es der Erzbischof, der sich selbst einmal als „Quälgeist für Gerechtigkeit“ bezeichnet hat.

Desmond Tutu hat sich die Prinzipien für diese harte Versöhnungsarbeit, die allzu oft auch vollkommen scheiterte, nicht selbst ausgedacht.

## Römerbrief 12

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«

20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).

21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Nichts müssen wir uns selbst ausdenken.

Die Worte zur Hoffnung auf Frieden sind seit Jahrhunderten gegeben.

Nichts müssen wir neu erfinden.

Jesus Christus hat uns auf Erden gezeigt, wie man aufhört mit Rache und Gewalt gegen Gewalt, wie man Gutes anfängt mitten im Bösen.



Herzlich Ihre Katharina Seuffert.

Bild: Gottes Friede